

16.06.2010

BILDUNG: Hospiz macht Schule

Paulinenaue Kinder beschäftigten sich eine Woche lang mit Tod und Sterben

PAULINENAUE - Als unlängst ihr Opa starb, war dies für die elfjährige Sarah eine schwere Zeit. Tränen flossen, sie war sehr traurig. „Meine Eltern haben mich getröstet, aber eigentlich haben wir uns alle gegenseitig getröstet“, sagte sie.

Mit Tod und Sterben können Kinder meist noch weniger gut umgehen als Erwachsene. Sei es, wenn ein Familienangehöriger verstorben ist oder aber auch die eigene Katze. Und so widmet sich das bundesweite Projekt „Hospiz macht Schule“ genau diesem Thema. An der Paulinenaue Karibu-Grundschule wurde es jetzt erstmalig im Havelland durchgeführt. Kinder der Klassenstufe 5 lernten innerhalb einer Woche etwas über Sterben und Tod, Trost und Trösten, Werden und Vergehen, Krankheit und Leid, aber auch, wie man mit Trauer umgeht.

Etwa ein Jahr Vorbereitung ging dieser besonderen Projektwoche voraus. Und es war anfangs gar nicht sicher, dass sie in Paulinenaue stattfinden wird, wie Klassenlehrerin Marion Bock sagte: „Einige Eltern waren damit nicht einverstanden.“ Erst als es im Laufe der nachfolgenden Monate mehrere Todesfälle in Familien der Kinder gab, wandelte sich die Einstellung dazu.

„Wir mussten auch erst einmal sehen, wie Sterben und Grundschule überhaupt zusammenpassen und wie man das Thema aufbereiten kann“, sagte Schulleiterin Sabine Röding-Kanwischer. Gemeinsam mit Petra Nimz vom ambulanten Hospizdienst „Leben bis zuletzt“ wurde das Konzept erarbeitet.

„In der Woche habe ich gelernt, dass man keine Angst vor dem eigenen Tod haben muss“, sagte Susann. Sie hätte eher Angst davor, die Angehörigen zurückzulassen. Susann fand das Projekt sehr interessant, ebenso wie Tina und Jakob. Ihn beeindruckte der Film über die Arbeit eines Bestatters. „Den Job würde ich aber nicht gern machen wollen“, sagte Jakob. Jonas fand am besten, als zwei Altenpflegerinnen – Mütter der Fünftklässler – über das Thema Krankheiten gesprochen haben.

Darüber hinaus redeten die Kinder in den fünf Tagen sehr viel über Tod und Sterben, schrieben Trostbriefe und fassten ihre Gefühle in Bilder. „Sehr interessant war auch, was die Kinder zu ihren Vorstellungen über das Jenseits gezeichnet haben“, sagte Petra Nimz. Gemeinsam mit den ehrenamtlichen Hospizhelfern Klaus Stefaniak, Jörg Nabrdalik, Beate Albrecht und Martina Koch hatte sie diese Woche in Paulinenaue bestritten.

Für Klaus Stefaniak, der ansonsten Schwerkranke und Sterbende betreut, war das Projekt in Paulinenaue eine ganz neue Erfahrung. Er ist sich sicher: „Die Kinder sind für das Leben besser gerüstet.“

„Es war eine tolle Woche“, sagte Lehrerin Marion Bock. Sie würde das Projekt anderen Schulen ebenfalls empfehlen. In Paulinenaue jedenfalls werden die Schüler, die daran teilgenommen haben, auch noch im Sommer daran erinnert. Wenn nämlich ihre Sonnenblumen, die sie im Vorgarten der Schule gepflanzt haben, in voller Blüte stehen. Die Blumen sollen symbolisieren, dass es wichtig ist, dass man im Leben verwurzelt ist, und auch beim Tod eines lieben Angehörigen neue Wurzeln findet. (Von Andreas Kaatz)